

Unser Haus- und Zimmergarten.

Empfehlenswerthe Pflanzen. Phlox Drummondiana... Phlox Drummondiana, eine neue... Phlox Drummondiana...

Behandlung durch Schnee beschädigter Bäume. Durch Schnee umgedrückte, selbst halb aus der Erde...

Gemüseanbau im Winter. Dort, wo der Garten schon im Herbst umgegraben ist, kann bei offener, trockener Witterung...

Tier- und Geflügelucht.

Euten gehen auch im Winter bei größter Kälte auf Wasser; dieses ist für ihr Gedeihen unentbehrlich. Man muß deshalb...

Der Schaden und Nutzen der Frosche für die Landwirtschaft. Welche vielseitigen Schäden die Frosche während ihres alljährlichen...

Was gegen Krankheiten bei Pferde widerpenkt? In diesen Fällen wird Widerpenktung durch feinstes Pulver erzeugt. Ein Fohlen...

Die Wunde der Pferde. Ein Krankeitszustand der Haut an den Stellen, bei welcher sich Wunden, Erosionen und Wucherungen bilden...

gebe dem erkrankten Thiere reine trockene Stroh, halte auch die frischen Stellen trocken...

Die Wäme junger Thiere wird entweder durch eine Blutergießung, veranlaßt durch das Eindringen von Spalligen aus der Stier...

Sauswirtschaftliches.

Butterbiskuit. 1/4 Pfund feingehobener Zucker, 8 Eier, 1/2 Pfund Mehl, 1/2 Pfund verflüssigte Butter...

Leppiche und Treppentücher reinigt man mit Wasser, dem man zur Hälfte Essig zusetzt...

Stanzlöcher aus Kleibern zu entfernen. Man reibt den Fleck mit einem Sphenelölöl ab...

Weser zu putzen. Eine leichte Art des Wespeneinstiegs ist folgende: Die Wesper werden...

Gegen Musen der Quare. Man reinigt und löst 600 Gramm Klebmasse...

Omig als Nährmittel. Das Omig für sich allein genossen schon geübe abführt...

Näsmaschinen sollten während des Winters nie in ganz kalten Zimmern stehen...

Mispflüchten. 500 g feingehobener Zucker wird mit 3 Eiern 1/4 Stunde lang gerührt...

Wrennereffekt als Haarmittel. Die Wrennereff ist nach der Lehre des Prälaten...

Um die Haut weich, gesunder und rein zu machen, wird man folgende Mittel mit Erfolg benutzen...



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 8 Halle a. S., den 20. Februar 1897.

Einiges über Futtermittel für Kaninchen.

Bei der Kaninchenzucht kommt es, so weit die Ernährung in Betracht zu ziehen ist...

Recht billig zur gefaltet sich die Ernährung, ohne daß die Kaninchen darunter leiden...

Blättern von Fenchel und Kümmel. Der Kaninchen in größerer Anzahl züchtet...

Es sei noch kurz darauf hingewiesen, daß die Kaninchen am besten gefüttert werden...

Die nach der Ernte anbeizenen Kartoffeln verlieren, selbst unter den günstigsten Verhältnissen...

Das Thermometer bei der Kartoffel-Aufbewahrung.

Die nach der Ernte anbeizenen Kartoffeln verlieren, selbst unter den günstigsten Verhältnissen...

Unter den Nährstoffen sind verwendbar: Schalen von Kartoffeln und Kohlrabi, Kohlstrünke...



die Kartoffelnollen schon dem Verkauf ausgesetzt, bei einer Aufwindmaße unter + 39° C nehmen sie ihren süßlichen Geschmack an, welcher erforschten Kartoffelnollen eigentümlich ist, sinkt die Temperatur unter den Gefrierpunkt, so werden die Knollen durch den Frost vernickelt. Es kommt sonach darauf an, die zu konservierenden Kartoffeln bei Wärmegraden zu lagern, in welchen jede Schädigung soviel wie möglich ausgeschlossen ist, d. h. in einer Temperatur von + 3—8° C. Da eine derartige Regelung der Temperatur im Keller sehr erschwert ist, wenn nicht unmöglich wird, ist ihre Aufwahrung in Wäntzen vorzuziehen, denn hier läßt sich die für eine gesunde Aufbewahrung erforderliche Temperatur durch schwächeres oder stärkeres Bedecken bzw. durch ein Lüftung der Decke bequem erreichen. Im Herbst ist Kartoffelmiete, wie bekannt, aufgesetzt, so dedit man sie, um das anhaftende Wasser verdunsten zu lassen, befeucht Schutzwur bei leichten Nachfrösten mit einer schwachen Lage Langstroh. Wird die Witterung winterlich, so bewirkt man die Miete mit einer ca. 1/2 m starken Erdlage. Will man das, weil man die nötigen Arbeiter zur Hand hat, sofort nach dem Einrichten thun, so lasse man wenigstens die Furchen der Mieten offen und zwar solange, als man sich durch das Einbringen eines „Stechthermometers“ davon überzeugen kann, daß die Temperatur im Innern der Miete auf + 6° C gesunken ist. Zur Ventilation der Miete ist der Furchen viel besser geeignet, wie die noch jezt an einzelnen Stellen bestehende festsitzende aufzubringende Strohpindel, an deren unteren Enden sich die Feuchtigkeit so hart verdichtet, daß die Kartoffeln geschädigt werden. Der zuerst offene Furchen wird später entweder mit Langstroh oder besser mit einem Brettle belegt, auf welches die Winterdecke aufgebracht wird. Zeigt, bei stärkerem Froste, das Thermometer im Innern der Miete eine Temperatur von + 6° C und etwas darunter, so ist es Zeit die Mieten durch eine starke Lage strohigen Dängers vor weiterer Abkühlung zu schützen; tritt ein milderes Wetter ein und ist die Innentemperatur bis + 8° C gestiegen, so verhindert man durch Lüften des Firstes eine weitergehende Erwärmmg.

Wildschäden an Obstbäumen.

Das Wild ist, besonders bei starkem Schneefall, einer der größten Feinde des Obstbaumes und vor allem Wild rindigen Gärten und Kaininden den meisten Schaden an. Da ein solches schon in einer einzigen Nacht Hunderte junger Obstbäume, durch Abnagen der Rinde des Stammes, der Formäste und Fruchtstämme des Bäumebaumes, schwer beschädigen, wenn nicht vernichten kann, so ist es unbedingt erforderlich sich vor Wild, besonders vor Hasen und Kaninchenstich zu schützen. Da man es mit einer geringeren Anzahl von Bäumen zu thun, oder mit Strauchbäumen, so ist das sicherste Mittel gegen die Angriffe von Hasen und Wild, das Einbinden der Baumstämme in Dornenstachel, Schilfrohr, Stroh u. welches man am zweckmäßigsten mit Drahtbindern befestigt. Sind viele Bäume zu schützen, wie in Baumgärten oder größeren Obstplantagen, so ist das beste Schutzmittel die Einbringung des betreffenden Grundstückes mit einem Drahtgitter, dessen Maschenweite aber nicht etwa 10 weft gemäht werde das sie den Zutritt von Hasen und Kaninchen wohl erschweren aber nicht verhindern. Nach ist aber nicht eine heutzutage Erfindung noch zu teuer und kann vermischt man sich gewöhnlich durch einen Anstrich der Baumstämme und Äste mit einer Flüssigkeit, einem Brete oder Lele zu schützen deren Geruch oder Geschmack dem Wild so wenig sympathisch ist, daß sie die betreffenden Pflanzen verschonen. Hier kommen in Betracht das Weizenrohr der Bäume mit Speckmasse, abetriebenen Oelen (Süßholz, Zieröl), Kalz in Gemisch mit Weis, Vitul, Laude u. M diese Mittel helfen am wenigsten, aber nur so lange als sie noch frisch und riechend sind, oder nicht durch Regen oder Schneefall abgewaschen werden. Es sei übrigens hierüber ausdrücklich konstatirt, daß ein als unfehlbar bezeichneter Anstrich (Kalmisch, gemischt mit Auz) welcher auch schon an dieser Stelle zu Versuchen empfohlen wurde, sich schon in diesem Winter, bei Schneefall erst konstatirt habe, als eben so wenig zuverlässig bewiesen hat, wie die anderen.

Mindestens ebenso schädlich wie die Hasen sind wilde Kaninchen, welchen noch dazu fast keine Wäldse eines Drahtgitters so eng zum Durchschlüpfen ist. Da sie nicht zu den jagdbaren Tieren, sondern zum Ungeziefer gehören, so geht man ihnen direkt in ihren Wäuden zu Leibe, indem man sie entweder durch Einbringen einiger Schwefelkohlenstoffkugeln von je 10—15 g und nach vollständigem Verfluchen der Wäuden im Hause erstickt, oder sie durch das Einblasen eines Frettchens in den Bau (Mureta furo L.) aus diesem vertriebt und sie durch das Einblasen von Nesen in die Höhlen jagt, um ihnen eine vortägliche Abkühlung zu verschaffen. Dem Frettchen binde man eine kleine Kordelle um, denn schon fünf bis dem ersten Kaninchen, dessen es habhaft wird, das Blut aus, um dann einen langen Schlaf zu halten.

Die Wunden nun, welche Hasen und Kaninchen durch Benagen der Rinde den Bäumen zugefügt haben, verdammen sehr schwer und bedürfen, sollen sie gesund werden, einer sorgfältigen und sorglosen Behandlung. Ziehen sie sich um den Stamm herum, so ist wenig Hoffnung, wenn dagegen Versuchen vorhanden, hängt die Rinde los, so ist es nur an einer Stelle des Stammes noch zusammen, so ist die Stellung der Wunde sicher, wenn man sie sofort, jedenfalls aber ehe ihre Oberfläche trocken friert, mit einem Gemisch von Lehm und Kuhdung verstreicht, welches man durch Umwinden eines Streifen aus Leinwand — ähnlich angeordnet wie das Verbandt einer Wunde — vor dem Wunden durch den Regen schützt. Ist die Oberfläche der Wunde dagegen schon trocken geworden, so ist die Heilung zwar nicht ganz ausgeschlossen, aber sehr erschwert.

Das beste Mittel gegen die Angriffe des Wildes ist Pulver und Elt wo man es verwenden kann, sind die anderen ebenfalls.

Schaf- und Schweinezucht in Nordwest-Preussland.

Nachdem nimmt man an, unsere Schaf- und Schweinezucht trete gegen die Wilder- und Winterzucht zurück, was die Statistik scheinbar zu bekräftigen, denn sie giebt den Verkaufswert des Schaf- und Schweinebestandes im Deutschen Reich im Jahre 1892 mit 4 bzw. 14 Mart auf jeden Einwohner, den Rindviehbestand mit 72 und den Pferdebestand mit 88 Mt. an. Bei näherer Betrachtung aber tritt die Kleinwichtigkeit in ihrer Bedeutung doch mehr hervor. Einmal zeigen die verhältnismäßig unbedeutendsten Rindviehbestände die höchsten Fleischgewinnnisse, sobald der Wert auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1892 gebracht wurde in:

	für Rindvieh	Schafe	Schweine
Pommern	auf M. 83	M. 17	M. 21
Schleswig-Holstein	143	9	22
Sachsen	70	7	26
Sachsen	70	8	26
Mecklenburg-Schwerin	99	22	34
Stettin	92	30	38
Oberbayern	124	5	16
Königlich Preußen	65	5	15

In den beiden Mecklenburg und in der Provinz Hannover beträgt der Wert des Schweinebestandes doch 1/2 bzw. 1/3 von dem des Rindviehbestandes. Dazu kommt, daß der Bestand des Rindviehs sich etwa in drei bis vier Jahren vollständig erneuert, während das bei Schweinen in etwa 11/2—1 3/4 Jahren der Fall ist, sobald der Wert der Jahreszuwünfte bei der Rindviehzucht nur etwa 1/2 des Bestandwertes, bei der Schweinezucht aber 1/2 desselben ausmacht. In diesem Sinne würde sich z. B. in der Provinz Hannover ein Einwohner der Jahreszuwünfte durch die Rindviehzucht etwa 30 Mt., die der Schweinezucht auf etwa 18 Mt. stellen, sobald dort die Rindviehzucht zum doppelten so bedeutend erscheint als die Schweinezucht. In einzelnen Theilen dieser Provinz aber liegen diese Verhältnisse noch günstiger für die Schweinezucht, denn im Ganzen kamen dort, am 1/12. 92 auf 100 Einwohner 457 Schweine, in mehreren Kreisen aber steigt die Zahl auf über 100, ja bis auf 133. In der Provinz Hannover betrug der Schweinebestand an Schweinen im Jahre 1873 im Deutschen Reich 7 124 000, 1888: 9 200 000, 1892: 13 174 000. Mit dieser Verdoppelung der Zahl trifft eine Verzehnfachung des Umsatzes zusammen, sobald man heute etwa ein Jahreswachstums — auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet — von 10 Mart also im Ganzen von über 3 Mt. Mart im Deutschen Reich annehmen kann. Der größte Theil der Schweinezüchter gehört den weißen Schlägen an, der bei weitem geringere den schwarzen; sie alle sind durch eingeführte Blut fruchtbarer und mehrfacher geworden. Als Schattenseite dieser englischen Umlieferung hat sich mehrfach eine Ueberlieferung mit mancherlei wirtschaftlich ungünstigen Folgergebnissen bemerklich gemacht. Es ist nun ein Verdienst der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, daß sie in dem 10. Jahresbericht vom 1. April 1892 die Ueberlieferung durch streng wissenschaftliche Handhabung des Preisrichters, durch Ausschließung aller gesundheitlich nicht Normalen von der Preisbewerzung die deutsche Schweinezucht jezt von dem in England zu beobachtenden Niedergange infolge von Ueberzucht befreit und sie zu einem wirksamen Aufschwünge in eigenartiger gesunder Entwicklung gebracht hat.

Die meisten Schweinezüchter haben sich, gleich den Rindratern aller anderen Hausthierarten in zahlreichen Zuchtgenossenschaften vereinigt, welche in dem großen Verbände der deutschen Schweinezüchter in Berlin sich zusammengeschlossen haben.

Dadurch ist der Fortbestand das einseitigen Strebens gesichert, den deutschen Schweinezüchter den neu angeführten Eigenschaften der größeren Marktfrucht und der Fruchtbarkeit, die weitestgehenden ursprünglichen Eigenschaften der besten Gesundheit, der Fruchtbarkeit, der Widerstandsfähigkeit und damit der günstigeren Ferkelauswurf, sowie des fetteren wohlgeschmackteren Fleisches von erminstigt fortzuerhalten zu bewahren.

Die Ausstellung in Hamburg wird eine zahlreiche Besichtigung mit Schweinen aufweisen, sowohl in den reinen Kulturstrahlen, wie auch in den sogenannten veredelten Zuchtfrüchten, welche auf deutsch vorbandenen Marktfrucht durch geschickte Kreuzungen englischer Schläge herangebildet worden sind. Hamburg selbst hat im Jahre 1895 für 23 Millionen Mart Schweine verbraucht. Im deutschen Reich betrug die gesamte Mehrverkauf von Schweinen im Jahre 1893: 9500000, 1894: 8000000, 1895: 2600000 Mt. Die Schafzucht zeigt der Zahl nach die entgegengesetzte Entwicklung, im Jahre 1873 war im Deutschen Reich der Schafbestand von etwa 35000000 vorhanden, im Jahre 1888: 19490000,

im Jahre 1892: 18590000. Vom Jahre 1888 bis 1892 hat der Zahl nach noch eine Verminderung des Bestandes um 35 vom Hundert stattgefunden, dem Betrage nach aber um 28 vom Hundert, die Verringerung ist also nicht unbedeutlich geringer. Bei genauerer Betrachtung aber stellt sich die Sache als noch weniger ungünstig heraus: Die Abnahme des Schafbestandes ist begleitet von der steigenden Einfuhr englischen Blutes, bzw. von der Heranbildung von Fleischschaffern. Dabei hat die ganze Art der Schafhaltung sich dementsprechend geändert, seitdem das Durchschlagen von Schafzucht nicht mehr und das Durchschlagen von Schafzucht nicht mehr betragt, während es vor 10 oder 20 Jahren noch 4—5 Jahre betrug. Dadurch stellt sich der Jahreszuwachs des heutigen Schafbestandes — auf einen Einwohner gerechnet — mindestens auf 1/2 = 2 Mart, während er im Jahre 1888 nur 1/4 = 1,75 Mt. betrug: Es wäre also die Leistung der Schafhaltung für die Volkswirtschaft dem Betrage nach gestiegen (allerdings ist die Volkswirtschaft heute noch geringer), so man geht wohl nicht fehl, wenn man bei weiterer gesteigerter Ausnutzung der fruchtbarer und Marktfruchtigkeit dem Schaf- bzw. Marktfruchtigkeit dauernd eine auch fernhin steigende Rolle für die Volkswirtschaft zuspricht, selbst wenn die Führt von Schafzucht aus weiterhin noch erhöht werden sollte. Die Anzahl an Schafen erreichte einen Betrag von 27 Millionen Mart im Jahre 1888, 21 1/2 Millionen Mart im Jahre 1890, 7 1/2 Millionen Mart im Jahre 1895.

Neben der Fleischzeugung beginnt man gerade jezt dem Wolletrug der Schafe wieder mehr Bedeutung beizulegen, nachdem die Textil-Industrie ausgedehnt hat, daß die Auslandsimporte für manche Zwecke die bessere Inlandswole nicht ersetzen kann. Einmal zeigt sich, daß die Wolle der Schafe in den letzten Jahren, die rechtliche Mehrerträge (1885 für 237 Millionen Mart) von rohen und gefärbten Wolle nicht als etwas Unabänderliches betrachtet, und darf sich der Tatsache freuen, daß die deutsche Landwirtschaft bei der Schaf- den sich durch Jahrzehnte langer Züchtung in ihren eiden Wollherden sich geschaffen, gegen eine unüberlegte äußere Kreuzung mit fremden Blut zu bewahren gewußt hat.

Über die in Hamburg Ausstellung wird neben den Fleischschaffern unser Reichthum an eiden gegageten Wollschafen zeigen und dabei die interessante Kreuzung bringen, daß man dieselben Kammoollschafe, welche in der Wolle prämiirt sind, auch auf ihre Fleischqualität in geschorenem Zustande beurtheilen kann.

Wenn man dabei an Wollschafen mit guten fleischigen Körperbau ein modernes Rindvieh nachdrücklich erweist und um Theil schon erweist, so ist das ein sehr hoher Zuchtserfolg, ein höherer noch, als die Ergebnisse und Erfolge auf dem Gebiete der Schweinezucht; denn es erfordert doch bei den Schafen viel mehr Generationen, bevor es der Züchter zu einem größeren ausgleichenden Bestande des neuen Typus bringt: ein Schaf kann durchschnitlich nur ein ein mal im Jahre bringen, ein Schwein dagegen etwa 2 1/2 mal, also 16 Ferkel.

Nun ist der merinoartige Schafen und den fleischschaffenden englischer Rindvieh wird die Hamburger Ausstellung noch zwei eigenartige reine Naturrasen bringen, die sich durch ihre eigentümliche Wollwolle und den nur halbigen behaarten Schwanz auch zoologisch von den anderen Schafarten unterscheiden: die Paischafzucht und die Marktfrucht. Die Paischafzucht sind im Jahre 1892 auf 16 Ferkel. Zahl in den Paischafzucht der Hünnerburger Gasse und dem Schleswig-Holsteinischen Mittelrindvieh vorhanden; sie sind berüht wegen ihres wildartigen wollemden Fleisches und ihrer guten Stridwolle, die unergieblich Ansprüche auf den Faserarbeiten, die sonst nur noch Wollen erlauben. Das in den norddeutschen Märkten heimische so genannte fleischige Marktfrucht vertritt bei den Vorderbeinen der Marktfrucht die Stelle der Kuh, bzw. der Ziege und erweist sich auch sonst ausgedehnter Schätzung wegen ihrer vielseitigen hauswirtschaftlichen Nützlichkeit durch Fütterung von Milch, Stridwolle und Fleisch. Auf den Einwohner gerechnet giebt die Statistik von 1892 den Wert des Schafbestandes wie folgt an: für Mecklenburg-Schwerin und Stettin mit 22 bzw. 30 Mart, für Pommern mit 17 Mart, für Schleswig-Holstein mit 9 Mart, für Hannover mit 9 Mart. Der Gesamtmarkt, den der Bestand an Schafzucht und Schafzucht im Deutschen Reich darstellt, wird auf 144 = 18 Mt. auf einen Einwohner, für 52 1/2 Einwohner, also auf 940 Millionen Mart angegeben.

Etwas vom Fälscher-Tränken.

Das Tränken der Fälscher in den ersten Tagen nach ihrer Geburt ist von ganz wesentlichem Einflusse auf ihr späteres Gelingen, und darum eines der wichtigsten Kapitel der landwirtschaftlichen Thierzucht.

Innere äußere Haus-Gezucht, das Fälscher, das Kamme, die Ferkel, erhalten Gelegenheit ihren Hunger, so oft sie ihn verspüren, zu jeder Zeit an der Brust des Mutterthieres zu stillen. Das Kalb aber wird nach der Geburt angebanden und es muß das schon darum geschehen, weil die Kuh, deren Milchabgabe durch die vorbandene Zudrückung weit über das natürliche Maß gesteigert ist, verhältnismäßig viel mehr Milch abgeben kann, als wenn sie nicht durch die Brust des Kalbes, sondern durch die Brust des Menschen zu entleeren wäre. Ist aber das der Fall, so erweist sich es zweckmäßig, das Kalb überhaupt nicht an der Kuh laugen zu lassen, was ihm sowie so schon durch das angepaunte Guter der Kuh erschwert wird, sondern es von vornherein mit Muttermilch zu tränken, was so auch gesundheitlich fast allgemein geschieht.

Wird darum ein junges Kalb geboren, so geht man ihm ein Lager aus trocknen reinen Strohhalm, reißt es gut ab und reinigt sofort die Nabelschnur ex. unter Verwendung eines der bekannten Desinfektions-

mittel. Das genügt vollständig für die Behandlung der Nabelschnur, welche, je nachdem eintrudelt und sie nach drei Tagen gemächlich unempfindlich gegen äußere schädliche Einflüsse ist und bleibt. Die häufigen Nabelentzündungen der Fälscher sind vielmehr auf die ziemlich heftigen Kälteeinflüsse zurück zu führen, als auf fruchtlose Dispositionen. Treten trotzdem Nabelentzündungen ein, so sind je nach dem Gange zu behandeln, doch sollte ein Kalb, welches je jezt, nur zur Zucht zu gebrauchen ist, von jeder Art von Schmutzmittel abgehalten werden, so muß man von der ersten Milch und gebe sie dem Kalbe am besten in einem der bekannten metallenen Sauggefäße mit Gummipfropfen, denn gerade diese Art Milch draucht das Kalb zur Entfaltung des im Darmkanal befindlichen Mutterpferdes. Vorher aber unterziehe man die Milch darauf, ob sie gesund ist. Sie soll einen gelblichen Schatt haben, nie aber gelber sein. Ist letzteres der Fall, so muß man die erste Milch, welche durch Entzündungszustände z. des Kalbes erkrankt ist, hinweg und benutze die die nächste zum Tränken des Kalbes.

Dieses ist durch den natürlichen Instinkt veranlaßt, eine Mischung in der Richtung nach oben zu laugen, und darum gemächlich recht schwer zu bewegen, die Milch aus dem Tränkegefäße anzunehmen, was aber sofort geschieht, wenn es erst einmal Milch „geschmeckt“ hat. Es ist darum beim Geben erforderlich, es schon beim ersten Saugen an das Tränkegefäße zu gewöhnen, was auch, bei Entzündung der nötigen Sorgfalt, stets gelingt. Vor allen Dingen sehe man darauf, daß die Milch im Tränkegefäße nicht zu sehr erhitze, sondern „lauwarm“ bleibt, denn sonst treten unbedingte und sofort Verwundungsstörungen ein. In jedem Falle aber ist es zu vermeiden, die Milch zu warm zu werden, so muß man die erste Milch des Kalbes zu verwenden, was schon aus Reinheitsgründen beanstandet werden muß. Unthunlich entstände man möglichst bald die Kübber der künstlichen Züge, des Gummipfropfen, denn je länger sie ihn benutten, um so schwerer würde sie ihn entziehen, ein Vorkommen, welches ja auch recht oft bei jungen Wäldchen vorkommt beobachtet werden kann.

Bei Kühen, welche viel Milch geben und ein großes gesammtes Guterbestehen ist ein ständiges Ausmilchen nöthig, weiter aber man ihnen Gelegenheit zu regelmäßiger Bewegung, denn auch diese vermindert beträchtliche Beschwerden des Mutterthieres.

Wie oft nun soll ein junges Kalb saugen und welches Milddquantum es erhalten? Das Kalb werde an jedem Tage mindestens 4mal getränkt, denn noch recht oft bestehen nur Anzügen Tränken aus 3 einmal zwischen den Hauptzeiten kangen und der Hand zur Erleichterung der Wälder überlassen. Wenn zweimaligen Meilen giebt man dem Kalb sofort die kuhmarne Milch; für die Schweinefütterung hebt man die Milch vom letzten Meilen auf und bringt sie auf „Kuhwärme“.

Somit nach der Geburt draucht das junge Kalb, je nach dem Wasse seiner ursprünglichen ferkeligen Entwidlung 1/4—1/2 Liter Milch; von 2 bis 3 Tagen bis die Vertreten, so daß sie von 3 bis zum 4. Tage 1 Liter Milch erreichen. Von da ab verläßt man die beim Meilen zu gebenden Rationen früh und Abends nach Bedarf, gebe aber in den Zwischenzeiten 1 Liter weiter.

Es ist klar, daß ein Kalb beim 4—5maligen Tränken verhältnismäßig mehr Milch aufnimmt und gesund wird, als beim ein zweimaligen Tränken, sobald man im letzteren Falle reifere, zudickere und schwerere Marktfrucht ergibt wie im zweiten.

Von einer Giftigkeit der Raupen

Im allgemeinen kann, nach der illustrierten Bodenzeitung für Entomologie, nicht gesprochen werden und die öfters an Raizen, besonders semini generis, bemerkbare Furcht vor diesen giftigen und doch so wehrlosen Geschöpfen, erscheint vollständig unrichtig.

Aber keine Regel ohne Ausnahme! Jeder Raupenzüchter wird schon nach Versuchen beispielsweise von Arctia und Bombyz-Arten ein ungemeines Raizen (Nesteln) als Erinnerung gepüht haben; auch die Porthezia-Raupen sind deshalb lädel zu präparieren, besonders wenn sie, bereitigt ist in dieser Hinsicht der Prozeßspinne (Arctia processionea). Sie sehr giftigen Haare dieser und anderer Raupen dringen leicht in die Haut ein und hiermit gleichzeitig in die verunreinigte Wunde, sind ein der Anzeichen für verunreinigte Haut.

In der Regel ist der weitere Verlauf dieser Erscheinung völlig harmlos, doch giebt es besonders unter den Tropen sehr langdauernde Bombyzidenarten, deren Verletzung sehr bösartige Geschwüre erzeugt. Ein solches Giftigkeitsmittel besonderer Umstände kann aber auch, sonst vereiterte Stellen, hervorzubringen. Einem berichtigten Fall geht die Naturhistorische Verein der Preussischen Rheinlande, Westfalens und des Regierungebezirks Ostpreußen im 51. Jahrgange, Heft 1 seiner Verhandlungen mit (Entomologische Nachrichten 1896, 10).

Dr. Sillmann bemerkt hier diesen Fall innerer Augenentzündung durch Einbringen von Raupenbären folgendes: „Nach Angabe des in die Behandlung heranzubringenden Genes berichtigten Fall geht der Naturhistorische Verein der Preussischen Rheinlande, Westfalens und des Regierungebezirks Ostpreußen im 51. Jahrgange, Heft 1 seiner Verhandlungen mit (Entomologische Nachrichten 1896, 10).“

Dr. Sillmann bemerkt hier diesen Fall innerer Augenentzündung durch Einbringen von Raupenbären folgendes: „Nach Angabe des in die Behandlung heranzubringenden Genes berichtigten Fall geht der Naturhistorische Verein der Preussischen Rheinlande, Westfalens und des Regierungebezirks Ostpreußen im 51. Jahrgange, Heft 1 seiner Verhandlungen mit (Entomologische Nachrichten 1896, 10).“

Dr. Sillmann bemerkt hier diesen Fall innerer Augenentzündung durch Einbringen von Raupenbären folgendes: „Nach Angabe des in die Behandlung heranzubringenden Genes berichtigten Fall geht der Naturhistorische Verein der Preussischen Rheinlande, Westfalens und des Regierungebezirks Ostpreußen im 51. Jahrgange, Heft 1 seiner Verhandlungen mit (Entomologische Nachrichten 1896, 10).“

